

P. Breuer: **Visuelle Kommunikation für Menschen mit Demenz.** Huber Verlag, Bern 2009. 29,95 €.

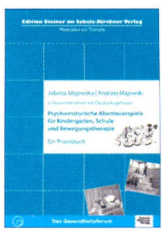
Wege zur optimalen Raumgestaltung > Der Aufbau einer guten Kommunikation ist ein Hauptbestandteil der therapeutischen Arbeit mit Klienten, die an Demenz erkrankt sind. Über verbale, auditive oder taktile Kommunikationsmöglichkeiten gibt es bereits zahlreiche Literatur. Das Buch „Visuelle Kommunikation für Menschen mit Demenz" von Petra Breuer ist allerdings bisher das einzige einschlägige Werk, das sich mit dieser Kommunikationsform auseinandersetzt. Die Autorin ist Krankenschwester und die erste Designerin in Deutschland, die passende Wohnräume für diese Klienten erforscht und entwirft. Durch die vielen farbenfrohen Abbildungen, das große, fast quadratische Format und den strukturierten Aufbau regt das Buch sofort zum Lesen an. Drei Testfolien, grau, gelb und milchig-trüb, sollen den Gelbschleier eines alten Auges sowie den grauen Star und unscharfes Sehen simulieren.

Das Werk gliedert sich in die fünf Hauptkapitel „Farbe", „Bilder", „Grafik", „Schrift" und „Licht", von denen jedes wiederum fünf Unterkapitel beinhaltet. Im ersten Unterkapitel „Barrieren" beschreibt die Autorin Probleme, die im Alltag bei alten und hochbetagten Klienten sowie solchen mit Demenz auftreten können. So schildert sie sehr ausführlich die unterschiedlichen Demenzstadien und Augenerkrankungen im Alter. Das Unterkapitel „Wissen" veranschaulicht dem Leser Grundlagen für die Erarbeitung von Lösungsansätzen in der visuellen Gestaltung für Menschen mit Demenz. Dies sind zum Beispiel Farbsysteme, die visuelle Informationsverarbeitung, Zeichentheorien, lineare und malerische Darstellungen sowie dreidimensionales Sehen und die visuelle Lesbarkeit. Wer mehr erfahren möchte, kann sich im Abschnitt „Theorie" über den Vorgang des Sehens oder die Funktionen des Gehirns informieren. Das Unterkapitel „Lösungsansätze" beinhaltet Empfehlungen und Tipps, die Betreuer und Therapeuten bei der visuellen Gestaltung für diese Zielgruppe beachten sollten. Dieses Kapitel ist besonders für Therapeuten interessant. Sie erfahren hier, wann an Demenz Erkrankte Hinweisschilder am besten lesen können und wie Räume optimal gestaltet werden, damit sich die alten Menschen gut orientieren können und wohlfühlen. Im letzten der fünf Unterkapitel, dem „Spezial", berichtet die Autorin exemplarisch von Persönlichkeiten, die unter Demenz und Augenerkrankungen gelitten haben.

Fazit: In diesem Buch finden Therapeuten oder Betreuer wertvolle Tipps zur bestmöglichen Raumgestaltung für Menschen mit leichter Demenz. Die visuellen Angebote können Klienten mit einer mittleren bis schweren Demenz allerdings nicht mehr erreichen. Für diese Klientel müssen Therapeuten andere Sinne wie beispielsweise den auditiven oder taktilen Sinn zur Kontaktaufnahme anregen. Das Buch schildert keine Übungen oder Aktivitäten für die Therapie. Die meisten Inhalte vermitteln theoretisches Wissen, sind schön illustriert und sehr verständlich geschrieben. Bei Umbauten oder Renovierungsarbeiten in Altenpflegeeinrichtungen sollte dieses Buch nicht fehlen.



Johanna Radenbach, Bc NL, Ergotherapeutin aus Stuttgart



J. Majewska, A. Majewski: **Psychomotorische Abenteuerspiele für Kindergarten, Schule und Bewegungstherapie.** Schulz-Kirchner Verlag, Idstein 2008. 30,95 €.

Neue Denkanstöße > Therapeuten und Pädagogen, die sich intensiv mit psychomotorischer Förderung beschäftigen wollen, werden in diesem Buch fündig. Die Autoren, beide Praktiker, haben alle Übungen mit Studierenden vorbereitet und erprobt. Es ist etwas mühsam, sich einzulesen, da die Autoren bewährte Begriffe verändern und viele Fremdwörter nutzen, aber die Mühe lohnt sich.

Ein Drittel des Buchs widmet sich intensiv dem theoretischen Aspekt der Psychomotorik. Beiden Autoren ist es wichtig, dass Therapeutin und Pädagogin als Wegbereiter fungieren und nicht als Vorgebende. Sie sollen den Klienten in das Förderprogramm miteinbeziehen, denn nur so nimmt er engagiert bis zum Übungsende teil. Die Therapeutin sollte auch die verschiedenen Persönlichkeitsstrukturen der Übenden berücksichtigen, da diese eine wichtige Rolle für den Erfolg der Förderung spielen. Für alle Punkte sind sowohl eine optimal gestaltete Lehre wie auch interdisziplinäre Arbeiten notwendig.

Der praktische Teil des Buchs erläutert, wie die Therapeutin die Motivation und Erkundungslust ihrer Klienten steigern und die Zahl der Therapieabbrüche reduzieren kann. Interessant ist auch, wie man vermeiden kann, dass Auffälligkeiten erneut entstehen. Und wie in der Psychomotorik üblich, spielt auch im Förderprogramm das Miteinander eine Rolle: Es ist wichtig, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl zu fördern und Stress und Aggression abzubauen. Diesen Abschnitt stellen die Autoren gut dar. Sie teilen ihn in Themen auf und regen den Leser an, zu überlegen, was mit dem Programm erreicht werden soll. Es folgen Informationen zum Übungsraum und zu benötigten Materialien. Kurz dargestellte Aufgaben mit Schwarz-Weiß-Fotos mitten aus dem Geschehen runden das Buch ab.

Fazit: Lesenswert für alle, die sich intensiv mit dem Thema Psychomotorik auseinandersetzen wollen. Der theoretische Teil vermittelt gute Denkanstöße und regt zur Reflexion an. Nur die Übungen anzuschauen, die gerade in einer zweiten Auflage erweitert wurden, wäre schade: Die Autoren haben sich viele Gedanken zu einer erfolgreichen Umsetzung der Übungen gemacht.

Sabine Fritzsche, Ergotherapeutin, Verhaltenstrainerin und Psychomotorikerin aus Heideblick